

Zum Artikel „Bloß keine Zirkelschlüsse und Letztbegründungen! Tanz mit der Vernunft: Zum Hundertsten von Hans Albert, dem Erkenntniskritiker in den Spuren Karl Poppers. Von Christian Geyer in der FAZ vom 06.01.2021

Philosophische Fake-News im FAZ-Feuilleton: Zu Hans Alberts 100. Geburtstag

Dass im deutschen Feuilleton beim 100. Geburtstag des Philosophen Hans Albert, des einflussreichsten Vertreters des Kritischen Rationalismus in Deutschland, keine Sektkorken knallen würden, war von vornherein klar. Gegenüber Philosophen wie Hans-Georg Gadamer und Jürgen Habermas würden die Glückwünsche bei Albert auf jeden Fall „etwas gedämpfter“ ausfallen - darauf war man schon gefasst. Der offensichtlich von keinerlei Kenntnis des Werkes Hans Albert getriebene Artikel Christian Geyers zu seiner Würdigung in der FAZ stellt aber einen Höhepunkt ignoranten Feuilletons dar. Lässt man die polemische und in vieler Hinsicht wirre Argumentation Geyers beiseite, kann man hier wieder den altbekannten Positivismus-Vorwurf gegen Albert und den Kritischen Rationalismus insgesamt erkennen, der Albert vorwirft, *Rationalität auf einen positivistischen Horizont festzulegen, auf empirische Nachweisbarkeit zu pochen und die Metaphysik als Irrationalismus zu scheuen*. Dies stellt den „sachlichen Kern“ der Diagnose Geyers dar. Ohne nochmals näher auf die philosophiegeschichtlich bekannte Tatsache einzugehen, dass sich schon Karl Popper in seiner *Logik der Forschung* vom positivistischen Irrationalismus-Vorwurfs des Wiener Kreises gegenüber der Metaphysik verabschiedet hatte, kann man zunächst entgegen, dass Hans Albert angefangen in seinem zentralen Frühwerk *Traktat über kritische Vernunft* bis hin zu seiner späten religionskritischen Schrift *Joseph Ratzingers Rettung des Christentums* metaphysischen Auffassungen eine zentrale positive Funktion für die wissenschaftliche Erkenntnis zuweist: Wissenschaftliche Forschung findet in der Regel vor dem Hintergrund metaphysischer, also an der Erfahrung zunächst nicht prüfbarer, Annahmen statt. Die Methodologie, also die Lehre über die Ziele und Mittel der Erkenntnis, ihre Forschungsmethoden, ergeben sich aus metaphysischen Hintergrund-Annahmen. Erst vor diesem Hintergrund erweisen sich Methodologien als sinnvoll. Diese metaphysischen Annahmen sind zunächst also nicht empirisch prüfbar, aber trotzdem in vielerlei Hinsicht rational diskutierbar, bspw. in Bezug auf Widerspruchsfreiheit, in Bezug auf ihre mögliche Fruchtbarkeit für wissenschaftliche Forschungsprogramme oder auch hinsichtlich ihrer Vereinbarkeit mit dem, was sich aus den Erkenntnissen der modernen Wissenschaft für unser allgemeines Weltbild ergibt. Zunächst ist also zu sagen, dass Albert weder die Metaphysik meidet, noch sie als irrational denunziert, noch auf empirische Nachweisbarkeit pocht. Ganz im Gegensatz zur offensichtlichen *Fern-Diagnose* des FAZ-Journalisten Geyer, der anscheinend keines der zentralen Werke Hans Albert zu Kenntnis genommen hat, sieht Albert in rationaler Metaphysik-Diskussion eine grundlegende Voraussetzung zur empirischen Forschung. Das führt bei Albert dann auch dazu, dass er eine bestimmte Metaphysik als vorzugswürdig betrachtet: den Realismus, einen der zentralen Standbeine des Kritischen Rationalismus. Dieser ist bei ihm ein wissenschaftlicher Realismus, der eine von uns zunächst unabhängige Wirklichkeit annimmt, die durch wissenschaftliche Theorien zutreffend beschrieben werden kann. Damit impliziert ist dann natürlich auch kein „Anti-Rationalismus“ – wie der FAZ-Journalist Geyer annimmt -, sondern eine methodisch disziplinierte, rationale Annäherung an die Wahrheit als zutreffende Darstellung der Wirklichkeit – allerdings mit der Annahme eines Fallibilismus, dass wir nie sicher sein können, tatsächlich die Wahrheit gefunden zu haben. Auch unsere diszipliniertesten Erkenntnisbemühungen können keine Gewissheit beanspruchen, allerdings können sie wahr sein. Gerade mit seinem fallibilistischen Standpunkt steht Albert dann auch tendenziell im

Gegensatz zu den von Geyer favorisierten theologischen Opponenten, die eher dazu neigen ihren religiösen Annahmen Gewissheit zuzusprechen, wie bspw. Papst Benedikt alias Joseph Ratzinger, der ja ex cathedra Unfehlbarkeit beansprucht. Ganz abgesehen von der Frage des Fallibilismus, sieht Albert in einer wissenschaftlichen Weltauffassung, die sowohl metaphysische wie empirische Bestandteile enthält, auch einen vorzugswürdigen Realismus gegenüber einem religiösen Theismus, der die Existenz mindestens einer übernatürlichen personalen Wesenheit, eines Gottes, voraussetzt (nicht zu vergessen möglicher Weise einen Teufel und Engel), bei dem sich die Hypothese seiner Existenz in der metaphysischen Diskussion als fragwürdig erweist. Albert sieht hier bspw. das Theodizee-Problem, ein zentrales metaphysisches Problem jeder theistischen Religion, als ungelöst an und entscheidet sich im Gegensatz zu Küng, Ratzinger und Habermas für eine atheistische Position. (Dass sich Küng von Albert intellektuell provoziert sah und nicht anders herum, sei zur Entstehung der Kontroverse zwischen beiden nur nebenbei bemerkt, da der FAZ-Journalist Geyer dies mit einem deutlich merkbaren Unterton anders schildert!) Dass damit keine Ablehnung rationaler Diskussion religiöser Metaphysik verbunden ist, sollte für jeden Leser der religionskritischen Schriften Albert offensichtlich sein. Leider gehört Christian Geyer offensichtlich nicht dazu, oder seine hermeneutischen Fähigkeiten sind eher bescheiden entwickelt. Statt in jeder Hinsicht nur philosophische Fake-News zu verbreiten, hätte Geyer sich zu Hans Alberts 100. Geburtstag in angemessener Weise mit dessen Werk beschäftigen können, wozu er aus krasser Unkenntnis offensichtlich nicht in der Lage war.

Prof. Dr. Gert Albert, iba Heidelberg, gert.albert@ibadual.com